

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **225 (1946)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Kinder mund. Hansli erkundigt sich bei der Mutter nach dem Alter seines Schwesterleins. Sie erklärte ihm: „Britli ist 1938 geboren.“ Da sagte der Bub wichtig: „Gäll, Mueter, das ischt no Vorkriegsmaar.“

Der kleine Fritz, die Zeitung lesend: „Mutter, gibt es denn auch Frauen, die ein Löwenmaul haben?“ Mutter: „Wie kommst du darauf?“ Fritz: „Hier steht: ‚Frau mit gutem Leumund gesucht.‘“

Die Mutter eines Kantonschülers entsetzt sich, daß er schon wieder ein neues Buch haben müsse. „Wa für äs denn?“ – „Homer und die Homeriden.“ – „Wa säsch? Nä, för derig Bücher, wo oaständig Chrankheite beschriebet, geb dr kä Geld.“

Lehrerin: „I möcht bloß ä mol för en Tag dini Mueter see.“ – Hansli: „Schwägged Sie emol mit em Vater, vielleicht ist er iiverständä.“

Das kleine Töchterlein sehnte sich nach einem kleinen Spielkameraden und bat seinen Vater, er möchte ihm ein kleines Brüberlein schenken. Auf den Einwand des Vaters, daß ein Brüberlein eben viel Baseli hoske, sah das Töchterlein seinen Vater ganz nachdenklich an und sagte: „Jää – oder bescht öppe kä Punkt meh?“

Frideli: „Du, Mueter, jez traue i em Vater denn bald nommä. Am Ehlsler (Niklaustag) ischt er de Ehlaus gse ond a de Wiehnacht 's Ehrischthindli. I globe bald, er sei de Storch gad au selber!“

Junger Ehemann, dem in der gleichen Woche zum siebten Mal „gschwellti Härdöpfel“ aufgestellt werden, zu seinem Frauchen: „Du bischt de schwär uf em Holzwäg, we du meinscht, du seiischt mit me ne Koloradochäfer verhäratet!“

Em Hanes of em Buehl ist bim Zummischöpfe der Kittel i d'Brueb abe gfallt. Bi sim Versuech, de Kittel wieder usezische, hed ehm en frönte Gascht zueglueget ond zue-n-em gsääd, es lohne sich doch wohl kaum, den Rock heraufzuholen, da er ohnehin nicht mehr zu gebrauchen sei, worauf der Hanes erwiderte: „'s ischt mer au nüd wegem Kittel, aber wegem Zünli, wo-n-i i de Täsche ha.“

Der alte Haldebur Hansjock war einmal Gast in einem feinen Hotel. Auf die Frage des Oberkellners, ob das „Diner du jour“ oder „à la carte“ serviert werden solle, gab er den Bescheid: „Gehnd mehr vo beidem, aber vill Soose.“

Auf der Heimkehr von der Viehschau trug ein Appenzeller den Kranz, statt auf dem Kopf des Stieres, auf seinem Hut. Von einem Freund befragt, ob er mit den Stieren prämiert worden sei, gab der Bauer zurück: „Jo, aber gang du no au, d'Esel chönd jez grad dra!“

En Bettler stohet vor der Tör und verlangt näbes z'Esse. „Was,“ seit die Frau, „eso en junge Ma go bettle? Göhd Ihr go schaffe.“ Do meent de Bettler: „Das han ich au scho g'macht, denn han-i aber no meh Hunger übercho.“

De Klee chonnt uf's Büro und frogt um Hochzitsurlaub vo drei Tag. Do meent de Chef: „Jä, Ihr hend jo erst 14 Tag Ferie g'ha, hättid doch i dere Zyt chönne hürote, oder nöd?“ – „Jo, das scho, aber wössed Sie, ich ha mer halt d'Ferie nüd wele verderbe,“ meent do de Klee.

Im überföllte Tram z'Zöri sezt en Appezeller. E feschti Dame, wo hed müese stoh, säd ganz luut: „Seini Herre da, wo euferein nöd emol loht sitze!“ Do sääd der Appezeller: „Entschuldige Sie, gueti Frau, i ha-n-emol Geni i mim Lebe seze loh, ha aber hüt no g'nueg devo!“

Ein Appezeller fahrt off Zöri abe. Im Coupé sezt no e dütschi Dame, wo sie ärgeret über de Puur met seiner Qualmerei. Tüüfelswilt meent sie denn: „Ja, wenn Sie mein Mann wären, ich glaube, ich würde Ihnen Gift in den Thee mischen.“ – „Jowolle,“ sääd do das Mannli, „ond wenn Sie mis Wyb wärid, i wör de Thee trinke, no das i nomme lang müest met Ehne zämmelebe.“

D'Frau Kelleberger, e bekannt bösi, frütsüchtigi Frau, ist g'storbe. De Pfarrer hät e wonderbari Abdankig, so schö, als wär sie en Engel gsee. Do meent de Ma vonere zo sym Schwoger: „Chomun Ernst, mer göhd, mer sönd do sicher a der leze Lych.“

De Seppetoni ist i der Stadt vo me Motorfahrer überfahre worde, wil er lets uusgweche ist. Wo beid wieder of de Beene gse sönd, mäant der Motorfahrer: „Ehr sönd selber d'schold, i cha fahre ond fahre scho meh als zeah Johr!“ Dros hed de Seppetoni gsääd: „Ond i cha laufe, i laufe schon meh as föfzg Johr!“

De Jakob ond d'Rathri hend wieder emol e chlinneri Ofsenanderseztig. Zletscht hed de Jakob gsääd: „Jo jo, du chaast froh gnueg se, as mi übercho bescht, wil kenn andere cho ischt, bescht ebe de erst Best gnoh“, worof d'Rathri ase giftig g'meent hed: „Du irrcht di ganz gwaltig, guete Jakob, emol bischt du nüd de erscht gse, ond den ndanz bestimmt nüd de bescht!“

De Hanessepp hed sini jungi Frau – wil er zuefellig grad im Dienischt gse ischt – zor Erwartig vo-me frohe Ereignis i d'Klinik of Sant Galle gschickt. Wo 's denn efangt a de Zit gsee ischt, hed er of telephonische Bricht he Urlaub überchoo. I de Klinik aaglangt, hed er si erkundiget, ond zor Antwort überchoo, er chönn grad dros warte. Zmool chood e Chrankeschwöster zom Zimmer uus ond hed zwää Buebli off em Arm träge, e vierpföndigs ond e siebepföndigs ond sääd: „do...“ De Hanessepp hed dros g'mänt: „Jo, jez wenn i gad wähle cha, nenn i 's siebepföndig!“

Im Dorf gehd's en neue Pfarrer. Ebe lauft er met em Omeendshopme übers Feld. Binere magere Wiese bliibt der Hopme stoh ond säd: „De mager Wesbode ist my, es wör mi freue, wenn der Herr Pfarrer do de Sege ge wör.“ Do sääd de Pfarrer: „En Dreck jowolle met em Sege, dohere g'hörid e paar Zuede: Mescht.“